

# **Migrationserfahrung als Ausgangspunkt von Biographiearbeit**

## **- Ein Ansatz zum besseren Verständnis und zur Integration**

Dr. Dipl. Psych. Jan Kizilhan

Narration über sich und seine Umwelt sind in der Sozialisation eingeübte Diskursverfahren, mit denen sich Menschen untereinander der Bedeutung von Geschehnissen ihrer Welt und damit ihrer Identität versichern.

Auf dem professionellen Gebiet der Beratung, Betreuung und Behandlung von Menschen, die daran interessiert sind, Strukturen auf Seiten von Menschen mit ihren kulturellen Werten und Normen der Herkunftskultur zu entdecken, Routinen zu identifizieren, aber auch gesellschaftlich-objektive mit lebensgeschichtlich-subjektiven Gegebenheiten zu verknüpfen, ist die Biographiearbeit eine mögliche Methode. Die Biographiearbeit mit Migranten kann auch dazu helfen Missverständnisse zu beseitigen und Stereotypisierungen entgegenwirken, was z.B. zu einer besseren Beratung und Behandlung führen kann.

### **Einleitung**

Völkerkunde, Psychologie, Psychiatrie, Psychoanalyse und Soziologie wandten sich ein erstes Mal zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Biographieforschung zu. In den 1980er Jahren erlebte die Biographieforschung dann ihren zweiten Aufschwung, als die alten Bindestrichsoziologien Jugend-, Familien- und Alterssoziologie ihre Perspektivenverengung auf eine spezifische Lebensphase aufgaben, um das Ganze des Lebenslaufs in den Griff zu bekommen. In der Psychologie und Psychotherapie findet die Biographiearbeit nur einen Randaspekt. Unter dem Begriff „Narrative Therapie“, die noch keinen grundlegenden Eingang in die Psychotherapie gefunden hat, wird aber gerade der Aspekt der Erzählens und der Biographie für die Erarbeitung von bestimmten innerpsychischen Konflikten immer mehr genutzt (Kizilhan, 2005).

In jüngster Zeit beschäftigt sich auch ein Untersuchungsbereich der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung nicht nur mit den Lebensphasen

von der Erwachsenenwelt aus, sondern als biographisch orientierte Kindheitsforschung mit Kindern und Jugendlichen (Kizilhan, 2005). Oft werden in solchen Studien auch biographische Methoden durch andere qualitative oder manchmal auch quantitative Methoden und Datenbereiche ergänzt, um auf diese Weise generellere Veränderungen der Lebensbedingungen und des Alltags von Menschen analytisch fassen zu können. Durch eine Biographiearbeit kann eine Reflexion ermöglicht werden was zu positiven Veränderungen in der Gegenwart führt. Insofern hat diese Methode, wenn man sie richtig einsetzt, auch einen therapeutischen Effekt. Persönliche, familiäre und gesellschaftliche Zusammenhänge können bewußt werden und damit auch bewußt das Agieren gelenkt werden. Es kann als Instrument persönlichen gesellschaftlichen Wandels, der Aufklärung und Mobilisierung von eigenen Ressourcen und verschiedener Gruppen verstanden werden, die bisher keine Erfahrungen oder Kenntnisse von Beratung und Psychotherapie haben.

### **Die ungeplante Migration nach Europa**

Als in den 60er Jahren die ersten ausländischen Arbeitnehmer nach Europa kamen, wurde angenommen, dass sie nur für eine begrenzte Zeit im Residenzland bleiben würden. Heute leben in Deutschland 15.3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, was immerhin 19 % der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Vor allem die erste Generation der Migranten, die vor über 30 Jahren einreiste, kam mit der Vorstellung, genug Geld für den Aufbau einer Existenz im Heimatland zu verdienen und anschließend zurückzukehren. Dieser Wunsch nach Rückkehr, der über die Jahre konserviert wurde, war mit einer Zukunft im Residenzland nicht zu vereinbaren. Das Leben in der Migration war provisorisch eingerichtet, eine Integration blieb vielfach aus.

Die erste Generation hat eine spezifische kulturelle Identität mit festgelegten Verhaltensmustern, die jedoch unter den neuen Verhältnissen der Residenzgesellschaft weiterzuentwickeln sind, denn sie hat sich mit ihrer neuen Umwelt auseinander zu setzen, um handlungsfähig sein zu können. Dazu gehören der Erwerb der Sprache des Residenzlandes, Erwerb problemlösungsrelevanter Verhaltensstrategien, Einpassung in einen fremden und ungewohnten

Produktionsprozess. Auf Grund der emotionalen Bindung an das Heimatland und einer bereits gefestigten Biographie gelingt es der ersten Generation im Vergleich zur zweiten und dritten Generation eher, wahrgenommene und erfahrene Benachteiligung im Residenzland durch die Idealisierung des Herkunftslandes zu kompensieren.

Von vielen Migranten leben die Eltern, Bekannte und Verwandte nicht mehr im Herkunftsland. Auf Grund der langen Migration und unterschiedlichen sozialen, politischen und kulturellen Einflüsse im Residenzland sind sie für ihre Landsleute im Herkunftsland „die Deutschen“ geworden. Sie sind somit fremd daheim und nicht daheim in der Fremde. Hinzu kommt, dass die zweite und dritte Generation ihre Biographie im Residenzland gestaltet und verfestigt. Deshalb wollen jugendliche Migranten mehrheitlich ihr Leben in der „neuen Heimat“ gestalten. Die erste Generation hat damit auch die Hoffnung auf eine Rückkehr mit ihren Kindern aufgegeben. Dies zeigt sich z.B. auch durch die häufige Annahme der Staatsbürgerschaft des Residenzlandes. Der kulturelle Entfremdungsprozess prägt die Kinder weit stärker als die Elterngeneration, da sie zwischen verschiedenen Welten mit unterschiedlichem biographischen Hintergrund aufwachsen (Kizilhan, 2005).

### **Generationen mit unterschiedlichen Biographien und Konflikten**

Migranten der ersten Generation unterscheiden sich von denjenigen der zweiten und dritten Generation durch den Grad der Verwurzelung in der kulturellen Identität und der Verbundenheit mit traditionellen Wertvorstellungen. Die zweite und dritte Generation steht im Konflikt zwischen elterlicher kultureller Identität und der außerfamiliär erfahrenen Sozialisation im Migrationsland. Das Nichtbefolgen der elterlichen Norm- und Wertvorstellungen empfinden diese Eltern als Entwertung ihrer Lebensziele und führt die Kinder zu einer ambivalenten Haltung hinsichtlich ihres Lebenskonzeptes. Auf Grund des anhaltenden Annäherungs-Vermeidungskonfliktes zwischen elterlichen Wertvorstellungen und deutscher Kultur bei der jüngeren Generation entstehen besonders hohe psychosoziale Belastungen, deren Folgen maßgeblich den Erfolg in der Schulbildung, im Beruf und damit einer Integration bestimmen. Weiterhin führen subjektive und objektive Diskriminierung, soziale Isolierung, unzureichender Wohnraum, ungünstige Arbeitssituation, verunsichernder

Rechtsstatus, fehlende Kompetenz in deutscher Sprache und unbefriedigtes Kommunikationsbedürfnis usw. zu ungünstigen sozialen Bedingungen.

Sowohl Herkunftskultur als auch die Residenzkultur können in verschiedenen Bereichen (Rolle der Familie, Ehr- und Moralvorstellungen, z.B. über Jungfräulichkeit, etc.) aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen z.B. als unüberwindliche Barrieren gesehen werden. Die Intention, sich für die eine oder andere Kultur zu entscheiden, verstärkt die innerpsychischen Konflikte, die Auswirkungen auch auf das Verhalten und Lernen sowie der Suche nach Identität haben. Das Zurückgreifen auf die Biographie ist relativ schwierig, da anscheinend nur Scherben oder verstreute Puzzleteile ohne einen Bezugsrahmen vorhanden sind. Das ganze Gerüst der Werte und Normen, durch das man sein Selbstwertgefühl erhält und an dem man sich bei zwischenmenschlichen Beziehungen orientiert, gilt nicht mehr, weil gleichzeitig in zwei Gesellschaften gelebt wird. Zusätzlich haben Migranten der zweiten und dritten Generation neben den beiden Kulturen ihre eigene Selbstkultur aus beiden Kulturen entwickelt, die aber nicht ausreichend verbalisiert und auch von beiden Kulturen nicht akzeptiert wird. Der ganze Bezugsrahmen und die Maßstäbe zum Verständnis der sozialen Umwelt und deren Reaktionen auf das eigene Ich können geschädigt werden. Die Phase der Entdeckung der fremden Maßstäbe und Normen, so Kürsat-Ahlers (1992) „ist schmerzhaft, weil sie den Menschen in seine infantile Phase zurückversetzt. Man lernt nur durch Fehler und durch die Sanktionen der sozialen Umwelt. Man lernt nur durch Fehler und wartet ängstlich, wie die anderen darauf reagieren.“(Kürsat-Ahlers 1992, S.73).

### **Biographiearbeit als Zugang zum psychischen Innenleben**

Biographie ist immer etwas Interpretiertes, interpretiert von den Eltern, interpretiert vom Freundeskreis und natürlich interpretiert von uns selber. Aber das alles durchmischt und vernetzt sich. Insofern haben wir es bei biographischen Sachbeständen niemals mit Historie zu tun, mit „historischer Wahrheit“. Es kann also keine Rehistorisierung stattfinden; das ist nicht möglich, sondern ich bekomme subjektiv interpretierte Erlebensbestände, eine „narrative Wahrheit“.

Werden Erfahrungen aus der eigenen Lebensgeschichte wahrgenommen, aber nicht als ein Teil der persönlichen Erzählung, Erinnerung und Handlung integriert, entstehen in der Person leere Räume und damit auch leere Geschichten. Ein Teil der

Lebensgeschichte kann oder wird nicht integrativ als ein Teil der Persönlichkeit verarbeitet, was zu erheblichen innerpsychischen Konflikten führen kann. Daher ist Erinnerung, aus allen Lebensbereichen, Handeln, welches durch die Sprache - durch Narration - zum Ausdruck gebracht wird. Belastende und unverarbeitete Ereignisse, wie z.B. Trauma, verhindern die Narration und damit die Kontinuität in der Entwicklung der Persönlichkeit, die vergangenen belastenden Ereignisse können nicht integriert werden, fragmentieren das Bewußtsein, was zu einer dauerhaften Identitätsdiffusion führen kann. Lücken, Brüche und mögliche unklare Räume der Lebensgeschichte können gerade durch die Narration der Biographie wieder einen Sinn ergeben und ein Verstehen ermöglichen.

Um die Lebensgeschichte eines Migranten zu bearbeiten ist daher auch ein interkulturelles Vorgehen notwendig. Die biographische Arbeit erfordert immer die Kenntnisse der eigenen und der begegnenden Kultur, um „Probleme und Konflikte“ nicht als kulturelle Besonderheit abzutun und andererseits kulturgebundene Konflikte auch erkennen zu können.

Biographisch mit Menschen aus einer anderen Kultur zu arbeiten, heißt sich einen fallkonstruktiven Zugang zu einer fremden Lebenswelt zu verschaffen. Biographisch zu arbeiten bedeutet auch, Akteuren die Möglichkeit zu geben, sich mit sich selbst und im Bezug zur Gesellschaft mit den vielen scheinbaren Paradoxien auseinander setzen zu können. D.h., die einzelnen Menschen als „Einzelfall“ zu verstehen, schafft auch die Voraussetzung für mögliche erzieherische Hilfen. Es ist wichtig, dass Hilfen zur Selbsthilfe so ausgerichtet sind, dass man beim Erfahrungs- und Verständnishorizont des Klienten beginnt, die ersten Schritte zu tun. Auf Menschen mit Migrationshintergrund einzugehen bedeutet, durch Rekonstruktion der Vergangenheit, der persönlichen und subjektiven Geschichte des Migranten, von der Gegenwart aus, Raum für Reflexion und mögliche Änderungen für die Zukunft zu geben. Hierbei kann durch Partizipation zwischen Klienten und Berater, Lebenspartner, Kinder, etc. eine Teilhabe ermöglicht werden, in der erst dann eine Hilfe möglich ist.

So können z.B. bezüglich der Integration bzw. der immer wieder erwähnten Identitätsdiffusion bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch

Biographiearbeit die einzelnen Phasen ihres Leben so bearbeitet werden, dass dadurch ein neuer Weg zu einer neuen, eigenständigen Identität aufgezeigt wird. Dies setzt natürlich die Bereitschaft der Kinder und Jugendlichen zur Mitarbeit voraus. Bei der Biographiearbeit könnten folgende Themen bearbeitet werden:

- Lebenssituation im Herkunftsland (Familie, Vorfahren, Religion, Ethnie, etc.)
- Erstkontakt mit der fremden Kultur (Euphorie, Abenteuer, Flucht, etc.)
- Konflikte im Aufnahmeland (Sprachprobleme, Fremdsein, negative Erfahrungen, etc.)
- Beginn der psychischen und sozialen Konflikte zwischen Aufnahme- und Herkunftskultur
- Überangepasstheit/Abneigung der Aufnahmekultur und Ablehnung/Idealisierung der Herkunftskultur
- Erarbeitung der Zugehörigkeit zu mehreren Kulturen. Bi- oder Mehridentität nicht als Konflikt sondern als Bereicherung und Erweiterung des Selbst erleben.
- Multiple „Switch Identitäten“ als Normalzustand erfahren (vgl. Nieke 1998).

### **Lernen durch Biographiearbeit**

Biographiearbeit als eine Methode des spezifischen Lernens kommt in den verschiedenen sozialen, therapeutischen und erzieherischen Bereichen kaum zur Anwendung. In der Erwachsenenbildung ist dies eher umgekehrt und in den letzten Jahren auch zu Recht „in“ geworden (vgl. Fuchs-Henritz, 2000). Gerade bei Menschen mit Migrantenhintergrund, bei denen es auch u.a. um Lebenskrisen, Übergänge und Bewältigungsprobleme geht, kann biographisches Lernen sehr hilfreich sein. Über die Dimensionalität von Zeit und Subjektbezug kann ein spezifischer Zugang in die Innenwelten der Migranten, ihre Lebensgeschichte gewonnen werden. Eine besondere Chance beim Erzählen der Biographie besteht darin, dass in ihr ein Mensch in seiner Ganzheit zugegen ist. Die Erzählung erstreckt sich von der Kindheit bis in die Gegenwart, sie berücksichtigt Gefühlsleben und rationales Verstehen; Krankheiten und Höhepunkte werden gewichtet und es ist sogar möglich, dass das sonst schamhaft Verschwiegene einen Platz erhält, so dass ihm Sinn und Bedeutung zukommt. Und die Betrachtung des Möglichkeitsraums kann bereits Interventionselement sein.

Besonders lebenskritische Ereignisse sind beim biographischen Lernen von Bedeutung. Es geht darum, zu lernen, wie sie bewältigt werden, und dies hängt immer vom lebensweltlichen Umfeld, d.h. Familie, soziales Umfeld, etc., ab. Nicht die Ereignisse an sich sind wichtig, sondern ihre Einbettung in die Lebensgeschichte, die sich in spezifischen Sozialräumen in unverwechselbaren zeitgeschichtlichen Abläufen formt. Gerade viele Menschen mit Migrationshintergrund mit benachteiligten Lebensverhältnissen haben wenig Freiräume, ihren Alltag selbst zu bestimmen und zu gestalten. Auf Grund alltäglicher Bewältigungsprobleme haben sie kaum Zeit, sich mit ihrer Lebensgeschichte zu beschäftigen. Traumatische Erlebnisse im Herkunftsland, Migrationsbiographie, mit den verschiedenen Konflikten werden zum Teil verdrängt, die sich u.a. durch psychosomatische Beschwerden zum Ausdruck bringen (Kizilhan, 2006). Daher kann Biographiearbeit zu neuen Erkenntnissen und Verstehen führen.

### **Zusammenfassung**

Die Tatsache, dass viele Migranten aus kollektiven Kulturen und oralen Gesellschaften kommen und das Erzählen und Narration in diesen Kulturen wichtige Elemente einer stabilen Ich-Identität (Kizilhan, 2006) sind, kann die Biographiearbeit als eine mögliche Methode gesehen werden, die einen besseren Zugang zum psychischen Innenleben von Menschen ermöglicht. In der narrativen Psychologie (Lucius-Hoene, 2004), Biographieforschung (Strube, G., Weinert, F. E., 1987), Wirkung der Sprache auf Heilung (Pennebaker, 2004) und Sozialarbeit (Fuchs-Heinritz, W., 2000) ist die Wirkung narrativer Elemente in der Therapie und Beratung bekannt. Biographiearbeit hat also eine heilende Dimension. Indem sich nämlich der Erzähler vergangener Krisen erinnert, die vielleicht noch gar nicht endgültig geklärt sind, wendet er sich ihnen erneut zu und ist gefordert, sie noch einmal zu bedenken. Die Biographiearbeit überlässt dem Erzähler die Entscheidung, von was er erzählt. Dies wird als Respekt, Achtung und Wertschätzung erfahren und führt in der Regel dazu, dass Menschen auch von ihren Enttäuschungen, Schmerzen, Leiden aber auch Träumen und Wünschen erzählen. Letztendlich geht es nicht um eine Biographie, die sich nur an Daten und Fakten orientiert, um eine historische Biographiearbeit zu leisten, sondern es geht um die Hervorbringung einer Lebensgeschichte, eines narrativen Gedächtnisses, das das Wissen um die eigene

Identität das Leben erträglicher macht. Durch die Bearbeitung der Vergangenheit wird die eigene Gegenwart klarer und ermöglicht neue Perspektiven für die Zukunft.

## **Literatur**

**Buber, M.** (1963). Schriften zum Chassidismus, Band III, München, S.71

**Fuchs-Heinritz, W.** (2000). Biographische Forschung, Wiesbaden.

**Hanses, A.** (Hrsg.) (2004) Biographie und Soziale Arbeit, Stuttgart.

**Kizilhan J.** (2002). Konflikte und Konfliktlösungen in patriarchalischen Gemeinschaften am Beispiel der Solidargruppen in Ostanatolien, in: conflict & communication online Vol. 1, No.1, 2002, ISBN 1618-0747, Berlin 2002

**Kizilhan J.** (2002). Fluchtursachen aus den kurdischen Gebieten, in: Rechtliche Situation und Integrationsperspektiven von kurdischen MigrantInnen, Navend – Zentrum für kurdische Studien e.V. (Hrsg.), Bonn 2002

**Kizilhan, J.** (2004). Sozialisation im Krieg, in: Handbuch der Kriegs- und Friedenspsychologie, Sommer und Fuchs (Hrsg.), Beltz Verlag, 2004.

**Kizilhan, J.** (2005). Biographiearbeit für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. In: Forum Erziehungshilfen 2/2005, Weinheim: Juventa Verlag (S.140-143).

**Kizilhan, J.** (2006). Spezifisches Behandlungskonzept in der Psychosomatik für Migranten. In: Gesundheit und Integration - Handbuch für Modelle guter Praxis. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.) Berlin 2006.

**Kürsat-Ahlers, E.** (1992). Zur Psychogenese der Migration. Phasen und Probleme. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit, 3-4, 1992.

**Krüger, H.-H./Ecarius, J./Grunert, C.** (1999). Kinderbiographien: Verselbständigungsschritte und Lebensentwürfe. In: Bois-Reymond, M. du/Büchner, P./Krüger, H.-H. u.a.: Kinderleben. Opladen, S. 221-271.

**Lucius-Hoene, G., Deppermann, A.** (2004). Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

**Nieke, W.** (1995). Interkulturelle Erziehung und Bildung, Opladen.



**Rosenthal, G.** (1995). Erlebte und erzählte Lebensgeschichten. Frankfurt am Main, New York.

**Strube, G., Weinert, F. E.** (1987). Autobiographisches Gedächtnis: Mentale Repräsentation der individuellen Biographie. In G. Jüttemaim & H. Thomae (eds) Biographie und Psychologie. Heidelberg etc: Springer Verlag.

**Pennebaker, J.W.** (2004). Writing to Heal: A Guided Journal for Recovering from Trauma and Emotional Upheaval. Oakland, CA: New Harbinger Press.

Zum Autor: Jan Ilhan Kizilhan, Dr. rer. soc. Dipl. Psych., Leit. Dipl. Psychologe, Abteilungsleiter der Michael-Balint-Klinik in Königfeld, psych. Sachverständiger, Psychotherapeut, Supervisor. Mitarbeiter der Projektgruppe Konflikt und Friedensforschung an der Universität Konstanz, Mitarbeiter des Institut für Psychologie, AG Rehabilitation und Migration Universität Freiburg.



**Kontakt:**

Dr. Jan Ilhan Kizilhan

Hermann-Volandstr. 10

D-78126 Königfeld

[kizilhan@psychologie.uni-freiburg.de](mailto:kizilhan@psychologie.uni-freiburg.de)